

Reinartz, Hans-Armin

**Article — Digitized Version**

## Jemen, ein neuer Entwicklungspartner

Wirtschaftsdienst

*Suggested Citation:* Reinartz, Hans-Armin (1963) : Jemen, ein neuer Entwicklungspartner, Wirtschaftsdienst, ISSN 0043-6275, Verlag Weltarchiv, Hamburg, Vol. 43, Iss. 2, pp. 71-75

This Version is available at:

<https://hdl.handle.net/10419/133284>

**Standard-Nutzungsbedingungen:**

Die Dokumente auf EconStor dürfen zu eigenen wissenschaftlichen Zwecken und zum Privatgebrauch gespeichert und kopiert werden.

Sie dürfen die Dokumente nicht für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, öffentlich zugänglich machen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Sofern die Verfasser die Dokumente unter Open-Content-Lizenzen (insbesondere CC-Lizenzen) zur Verfügung gestellt haben sollten, gelten abweichend von diesen Nutzungsbedingungen die in der dort genannten Lizenz gewährten Nutzungsrechte.

**Terms of use:**

*Documents in EconStor may be saved and copied for your personal and scholarly purposes.*

*You are not to copy documents for public or commercial purposes, to exhibit the documents publicly, to make them publicly available on the internet, or to distribute or otherwise use the documents in public.*

*If the documents have been made available under an Open Content Licence (especially Creative Commons Licences), you may exercise further usage rights as specified in the indicated licence.*

England ausgeführten Waren bedeuten. Deshalb war es nicht überraschend, daß die Zyprierte Regierung in der Kabinettsitzung vom 19. Oktober 1962 beschloß, die EWG um Aufnahme von Verhandlungen über die Möglichkeit eines Anschlusses Zyperns an die Gemeinschaft zu ersuchen.<sup>8)</sup>

Sowohl in politischen wie auch in wirtschaftlichen Kreisen Zyperns befürwortet man einen Assoziierungsstatus wie den Griechenlands. Obgleich das Athener Assoziierungsabkommen<sup>9)</sup> nicht als ein Präzedenzfall, sondern als ein Vertrag sui generis angesehen werden muß, wie es sich aus dem Protokoll Nr. 10 des Rates der EWG vom 19. Mai 1961 ergibt, dürfte eine befriedigende Lösung auch für das wirtschaftlich schwache Zypern innerhalb der EWG nicht unmöglich gemacht werden.

Es ist nicht zu übersehen, daß sich ein mit der EWG assoziiertes Zypern einem immer härter werdenden Wettbewerb für viele seiner traditionellen Ausfuhrartikel auf den Absatzmärkten der Gemeinschaft aussetzen wird. Dies dürfte jedoch dadurch kompensiert werden, daß die Vergrößerung des Marktes Startchancen für die Errichtung von neuen Industriezweigen

infolge kostenmäßiger und absatzmäßiger Vorteile mit sich bringt. In der Eigenschaft eines assoziierten Mitglieds der EWG hätte Zypern auch mehr Chancen, Kapital aus den EWG-Ländern zu erhalten, dessen die junge Inselrepublik für die Verwirklichung ihres ersten Entwicklungsplanes unbedingt bedarf.

Eine möglichst sukzessive und reibungslose Entwicklung der Volkswirtschaft Zyperns erfordert ferner, daß der Außenhandel der Insel an einem breiteren Absatzmarkt als dem bisherigen partizipiert. Die jetzigen Außenhandelspositionen zeigen, daß die Ausfuhr Zyperns hauptsächlich auf einen oder zwei Märkte angewiesen sind. Aus diesem Grunde ist das Problem der fluktuierenden Einkommen, das alle Rohstoffländer zu meistern haben, hier in noch stärkerem Maße akut; denn somit sind Preisschwankungen oder eine ungünstige Entwicklung der Nachfrage nach Rohstoffen auf einem oder zwei Märkten stärker zu spüren als auf einem breiteren Markt. Eine Assoziierung Zyperns mit der EWG würde sicherlich auch zu einer Verbesserung der Außenhandelsrelationen und daher zu einer Milderung der Krisenabhängigkeit bei der landwirtschaftlichen und der Rohstoffproduktion beitragen.

## Jemen - ein neuer Entwicklungspartner

Hans-Armin Reinartz, z. Z. Hamburg

Es war sehr ungewöhnlich, daß die neue Revolutionregierung in Jemen im Oktober von der Bundesrepublik als erstem westlichem Land anerkannt wurde, zu einer Zeit, als noch längst nicht entschieden war, ob sich die Revolutionäre überhaupt halten würden. Es geschah nach Absprache mit den westlichen Verbündeten der Bundesrepublik und gewissermaßen stellvertretend für den Westen, dem in Nahost in vielfacher Hinsicht die Hände gebunden sind — aber es hat der Bundesrepublik bei den neuen Herren des Jemen einen sehr guten Namen verschafft.

### *Angelsächsisches Dilemma*

Die USA müssen auf die Gefühle des Königs Saud Rücksicht nehmen, der natürlich ein scharfer Gegner republikanischer und zudem noch Nasser-freundlicher Bewegungen in seinem Nachbarland Jemen ist. Die USA haben nämlich starke Erdölinteressen in Saudisch Arabien, und das Verhältnis der arabisch-amerikanischen Erdölgesellschaft ARAMCO zum König darf in keiner Weise politisch belastet werden.

Großbritannien steckt in einem besonderen Dilemma: London wird nicht um eine Anerkennung der neuen Republik herumkommen, obwohl die Revolutionäre von Saud, von Jordaniens englandfreundlichem König

Hussain und den Emiren und Scheichs unter britischem Schutz an den Küsten Arabiens feindlich betrachtet werden. Die Potentaten werden eine Anerkennung als einen Verrat Londons an ihrer Treue zu Großbritannien ansehen, zumal die neuen Herren des Jemen die Agitation der früheren jemenitischen Herrscher gegen die britische Kolonie und das britische Protektoratsgebiet Aden noch verstärken werden. Aber was wird London wie den anderen Westmächten in Zukunft schließlich anderes übrig bleiben, als die Republik anzuerkennen. Eine Nichtanerkennung würde nur den Einfluß Moskaus und Nassers an den Grenzen der amerikanischen Ölgebiete und der britischen Protektoratsgebiete verstärken.

### *Deutsch-jemenitische Wirtschaftsbeziehungen*

Der Anerkennung der Republik durch die Bundesrepublik folgte prompt die Bitte um Wirtschaftshilfe. Die Bundesrepublik hat schon einmal großzügige Hilfe geboten: sie gab 1961 eine Anleihe in Höhe von 4 Mill. Rial (etwa 13 Mill. DM). Ägypten hat sofort nach Ausbruch der Revolution in bedeutendem Ausmaß Wirtschaftshilfe für Jemen angeboten, aber in der Wirklichkeit ist die Hilfe jetzt keineswegs so großartig, und der Jemen muß für seine Wirtschaftspläne dringend westliche Hilfe suchen. Der Revolutionsführer und jetzige Staatspräsident Sallal erbat in Bonn eine erste Kredithilfe in Höhe von 10 Mill. DM zum Kauf von Landwirtschaftsmaschinen. Die westdeutsche Wirtschaftshilfe sollte nach den Vorstellungen

<sup>8)</sup> Dies bestätigt die Behauptung von W. M. Scammell: „Die Commonwealth-Bindungen beruhen mehr auf Realität als auf Sentimentalität“. Vgl. „Großbritannien, das Commonwealth und neues Europa“ in: Wirtschaftsdienst, Nr. 5/1962, S. 212.

<sup>9)</sup> Vgl. P. Papadas: „Das Athener Assoziationsabkommen mit der EWG“, in: Wirtschaftsdienst, Nr. 9/1962, S. 402 ff.

gen, die man in der Hauptstadt Sana hat, über die staatliche ägyptische MISR-Bank abgewickelt werden, die sich bereit erklärt haben soll, die Kredite zu garantieren.

Bisher ist der Außenhandel der Bundesrepublik mit Jemen völlig bedeutungslos. Er bewegte sich in den letzten drei Jahren um jährlich ganze 150 000—180 000 DM bei der Einfuhr aus Jemen und 1—2 Mill. DM bei der Ausfuhr dorthin. Alles deutet aber darauf hin, daß dieses verschlossenste und rückschrittlichste Land des ganzen Nahen und Mittleren Ostens zu einem Land mit Zukunft wird. Aus der Sowjetunion hat sofort nach der Revolution bereits der Import von Landwirtschaftsmaschinen begonnen. Industrielle Aufbaupläne werden der westdeutschen Wirtschaft Chancen geben. Der sowjetische Geschäftsträger in Sana konferiert eifrig mit Sallal (der im November ostentativ dem Empfang der Sowjetvertretung anlässlich des 45. Jahrestags der russischen Oktoberrevolution beiwohnte); aber die Bundesrepublik hat einen guten Repräsentanten zur Revolutionsregierung geschickt — der übrigens selbst Arabisch spricht. Der zweite Mann, stellvertretender Ministerpräsident Dr. Baidani, war früher unter der Herrschaft des Imam — des weltlichen und religiösen Oberhaupts der Monarchie Jemen — Geschäftsträger seines Landes in Bonn. Er spricht Deutsch und kennt Deutschland gut.

#### *Kernproblem Aden*

Vor Jahrtausenden war im Gebiet des heutigen Jemen das Reich der Königin von Saba. Vor einem Jahrtausend gehörte Jemen vorübergehend zum Herrschaftsbereich Äthiopiens. Die historischen Zeugnisse unter dem Wüstensand des Sabäer-Landes sind erst zum kleinen Teil erforscht. Fremdenfeindlichkeit und Unwegsamkeit haben bis heute die Arbeit der Archäologen behindert. Ausländer waren nie gern gesehen. Erst nach dem zweiten Weltkrieg wurden sie als technische Berater und Fachleute ins Land gelassen.

Nur die Engländer werden als „Urfeinde“ betrachtet, weil die Jemeniten das Gebiet von Aden als jemenitischen Boden ansehen. Die Grenzen sind bis heute noch nicht klar festgelegt. Das Gebiet des Emirats Beihan zum Beispiel wird in London zur neuen, unter britischer Kontrolle stehenden „Südarabischen Föderation“ gezählt — einem Zusammenschluß mehrerer Territorien des britischen Protektoratsgebiets Aden —, und der Herrscher von Beihan ist ein fester Verbündeter Londons und spielt eine bedeutende politische Rolle in der Föderation. Für die Jemeniten aber ist er ein Abtrünniger, und das Territorium von Beihan ist „von Jemen abgetrenntes Land“.

Schon im Jahre 1929 schloß Moskau mit Jemen einen Freundschafts- und Handelsvertrag — einer der ersten derartigen sowjetischen Verträge in der afro-asiatischen Welt. Moskau versuchte schon damals, auf dem Weg über Jemen Einfluß in Arabien zu gewinnen. In den dreißiger Jahren gab es bereits einen sowjetischen Gesandten, der an jedem Freitag in der Moschee

der Hauptstadt zu sehen war. Moskau war der einzige Ort außerhalb Arabiens, den der frühere Imam Achmed während seiner Regierungszeit offiziell besucht hat. Er kam mit Versprechen über Entwicklungshilfe zurück, aus der dann die nun fertiggestellten sowjetischen Straßenbauten entstanden sind.

Bereits zur Zeit des ersten Vertrags mit Moskau suchte Jemen in der Sowjetunion Unterstützung seiner Ansprüche auf das Gebiet von Aden. In den Jahren 1934 und 1939 wurden zwischen Jemen und Großbritannien Verträge über die Abgrenzung der jemenitischen und britischen Einflüßbereiche in Südarabien geschlossen. In Wirklichkeit gab der Imam aber nie seine Ansprüche auf das gesamte westliche Protektoratsgebiet Aden auf. Von 1955 bis 1957 gab es öfter blutige Zusammenstöße zwischen jemenitischen Stämmen und militärischen Einheiten des britischen Protektoratsgebiets, vor allem nachdem die Londoner Pläne zur Schaffung der Südarabischen Föderation bekannt wurden. Heute weiß man, daß einer der wichtigsten Gründe für den zeitweiligen Anschluß Jemens an Ägypten (und durch die Vereinigung Syriens mit Ägypten in der VAR auch an Syrien) in den „Vereinigten Arabischen Staaten“ die Überlegung war, Nasser könne die Ansprüche auf Aden unterstützen.

In Aden gibt es eine verhältnismäßig starke einheimische Gewerkschaftsbewegung. Ihr Führer und gleichzeitig Vorsitzender der Sozialistischen Volkspartei, Abdallah al-Asnadsch, hat in letzter Zeit mehrfach öffentlich erklärt, dem Herzen nach seien die Adenis immer Jemeniten gewesen. Sie hätten zwar nicht unter der Herrschaft des despotischen Imam leben wollen, aber nun nach der Revolution fühlten sie sich mit Jemen auch unmittelbar verbunden.

Aden ist der wichtigste strategische Außenposten Londons und des Westens zwischen Europa und Ostasien. Wenn es der neuen republikanischen Regierung des Jemen — mit Nassers Unterstützung — gelingen sollte, die Weltmeinung und die UNO davon zu überzeugen, daß der britische „Spätkolonialismus“ in Aden verschwinden muß, würde der Westen eine der bedeutendsten Verteidigungspositionen gegenüber dem Sowjetblock verlieren.

#### *Hintergründe der Revolution*

Während der Assoziierung Jemens mit der VAR (von 1958 bis 1961) schloß Jemen auch einen neuen Freundschaftspakt mit der Sowjetunion. Schon zu Lebzeiten des im September 1962 verstorbenen Imam Achmed gab es Machtkämpfe zwischen dem Kronprinzen und jetzigen Imam Mohammed und seinem Onkel Hassan, der während der Zeit, als Mohammed nach Ausbruch der Revolution totgesagt wurde, selbst als Imam auftrat. Als Kronprinz hatte Mohammed in dem langjährigen Vertrauten seines Vaters, dem stellvertretenden Außenminister Abu Talib, einen heftigen Gegner. Mohammed war schon einmal 1959 für seinen bei einem Attentat verwundeten Vater Regent

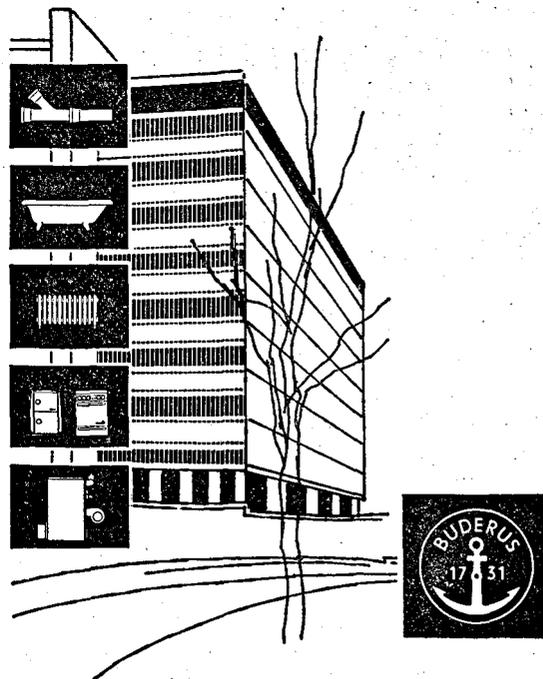
gewesen und hatte damals als Freund Nassers gegolten. Später erwies er sich aber als Gegner der Nasser'schen Wirtschaftsmaßnahmen.

Der Revolutionsführer Sallal, der 1935 zu den ersten drei Jemeniten gehört hatte, die die britisch-irakische Offiziersschule Bagdad absolvierten, wurde von Mohammed kurz nach dessen Regierungsantritt aus einem untergeordneten Posten, wohin ihn der frühere Imam als eine Strafmaßnahme versetzt hatte, als Kommandeur der Leibwache an den Hof zurückgeholt. Mohammed ahnte nicht, was er damit tat: schon nach wenigen Tagen richtete Sallal die Geschütze gegen den Palast und den Herrscher, den er eigentlich schützen sollte. Sallal hatte Kontakte zu den Reformisten und Nationalisten gehalten, die als Gegner der absoluten Monarchie in der Emigration in Aden und Kairo lebten. Außerdem ist wahrscheinlich, daß er während seiner Tätigkeit als Hafenkommendant in Hodaida — wohin er geschickt wurde, nachdem er in Unnade gefallen war — mit den vielen dort tätigen sowjetischen Spezialisten in Kontakt war und von ihnen mancherlei Ideen empfing. Sallal und Nasser arbeiten heute zusammen. Was der ersten, 1961 wieder aufgegebenen Assoziierung mit Ägypten fehlte, gemeinsame Ideen einer sozialen Reform, ist heute da. Eine politische Verbindung zwischen Kairo und Sana ist deshalb durchaus denkbar.

Die Geschichte Jemens ist auch in unserem Jahrhundert so blutig wie wahrscheinlich nirgendwo anders. Die Kette von Königs- und Prinzenmorden und Hinrichtungen im Umkreis des Palastes — wie z. B. noch 1948 und 1955 — erklärt sich dadurch, daß das Imamtum eigentlich ein Wahlkönigtum ist und keine Erbfolge hat. Deshalb siegt der Stärkere bzw. Gewalttätigere. Die Unbeständigkeit in der mit absoluten Vollmachten und Entscheidungsgewalten auf allen Gebieten ausgestatteten Staatsspitze — dem Imamtum — würde, wenn sie weiterbestünde, auch in Zukunft einer wirtschaftlichen Entwicklung als Hindernis im Wege stehen. Wenn der Herrscher persönlich jede kleinste Einzelheit eines Entwicklungsprojekts entscheidet, dabei aber niemand sicher ist, welche gefährlichen Machtkämpfe und Umstürze sich zur Zeit wieder hinter den Palastmauern vollziehen, verfliegt schnell das ausländische Interesse daran, in einem solchen Land Entwicklungsprojekte zu verwirklichen — es sei denn, es handelt sich um ausgesprochen „politische“ Projekte, wie etwa der sowjetische Straßenbau in Konkurrenz gegen die Amerikaner.

Wenn schließlich bei Entscheidungen über solche Projekte noch in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts der Hofastrologe zu Rate gezogen wird, ist es kein Wunder, wenn der Geduldsfaden der westlichen Entwicklungshelfer oft reißt.<sup>1)</sup> Es ist zu hoffen, daß die Republikaner nicht mehr die Sterne befragen und den Fachleuten freiere Hand geben, daß sie eine kon-

<sup>1)</sup> Am 4. November berichtete der Hofastrologe des Imam, Scheich Mohammed Helmi, nun nach der Revolution arbeitslos geworden, im Kairoer Fernsehen, wie er bei allen Schritten seines Herrschers vorher die Sterne befragt hat, und natürlich auch, was die Sterne darüber zu sagen hatten, ob man die Amerikaner die neue Straße von Taiz nach Sana bauen lassen sollte.



## Buderus-Qualität im Bau

Architekten, Ingenieure und Baumeister wissen aus alter Erfahrung, warum sie dem Bauherrn die vielseitigen Buderus-Qualitätszeugnisse empfehlen. Gern berät und unterrichtet der überall zur Verfügung stehende Buderus-Beratungs- und Kundendienst über die Vielfalt der Buderus-Fertigung.

### Alles aus einer Hand:

Zement, Spannbetonhohlplatten für Decken und Dächer, Hausklärgruben, BETA-Schleuderbetonrohre, Heizkessel und Radiatoren, gußeiserne Abflußrohre und Formstücke, Kanalisationsteile, Beton- und Begumodelle für Straßen- und Grundstücksentwässerung, Benzin-, Fett- und Heizölabscheider, Zimmeröfen, Großraumöfen, Ölöfen, Herde, Kachelofeneinsätze, gußeiserne Badewannen, Kleinvannen, Brausewannen, Polibanwannen, Reihenwaschanlagen, Wasch- und Spülbecken.  
LKA-Rohre und -Formstücke.

hier abtrennen

An Buderus'sche Eisenwerke Wetzlar, Abt. A 4

Beraten Sie mich bitte in folgenden Fragen Ihres Produktionsprogrammes:

Name: .....

Anschrift: .....

tinuierlichere Politik treiben, seltener als bisher die Grenzen abriegeln und Post- und Verkehrsverbindungen unterbrechen (was unter den Imamen an der Tagesordnung war).

### *Bevölkerungsstruktur*

Jemen ist das einzige arabische Land ohne Nomaden. Die Bevölkerung treibt Ackerbau und Handel. Das bis zu 3000 m hohe Bergland geht im Osten und Nordosten in Wüsten über. Die tropischen Sommerregen bringen im Bergland reichen Pflanzenwuchs.

Nachdem 1949 der Imam Yahya ermordet worden war und ein Aufstand 1955 seinen Nachfolger Achmed fast das Leben gekostet hätte, verlegte Achmed den Sitz seines Hofes von Sana nach Taiz (während die Republikaner Sana wieder zur Hauptstadt gemacht haben). Sana hat 25 000 Einwohner und zeigt noch unverändert sein mittelalterliches Gesicht. Taiz, mit 7000 Bewohnern, ist eine Ansammlung von Lehmhütten, erhielt aber vor dem Stadttor eine Reihe moderner Bauten, z. B. ein Postgebäude, ein Krankenhaus, ein Regierungshaus und eine Militärstation.

Jemen war jahrhundertlang Umschlagplatz des Sklavenhandels aus Afrika. Unter der Bevölkerung gibt es daher einen verhältnismäßig großen Prozentsatz Schwarzer. Die Einwohner tragen keine Khaffije, das Kopftuch der Irakis, Jordanier, Syrer und Saudis, sondern reichgemusterte Turbane. In einem breiten Gürtel, dessen Musterung Herkunft und Stellung des Trägers anzeigen, steckt fast ausnahmslos der traditionelle Krummdolch.

Die Inder beherrschen den Kaufmannsstand. Für Ausländer war das Land bis heute immer so gut wie verschlossen. Die seit Jahren ins Land kommenden technischen Berater und Spezialisten müssen sich den strengen Landessitten unterwerfen. Amerikaner, Sowjets und Chinesen standen in den letzten Jahren in hartem Konkurrenzkampf.

### *Bisherige Wirtschaftshilfe des Auslandes*

Die Sowjets bauten in der Bucht von Hodaida am Roten Meer den neuen Hafen al-Achmadi. Er sollte erst von westlichen Firmen gebaut werden, dann aber bot die Sowjetunion günstigere Kreditbedingungen. Es gab keine Straßen und öffentlichen Verkehrsmittel. Die erste moderne Straße von Hodaida nach Taiz sollten die Amerikaner bauen, aber auch dafür gab Moskau die besseren Kredite. Italien nahm früher den Hauptteil der Baumwollernte ab. Als das aufhörte, traten die Sowjets als großzügige Käufer auf.

China baute eine 6 m breite Asphaltstraße von Hodaida nach Sana. Die 223 km lange Strecke wurde am 29. Januar 1962 eingeweiht. Zur Zeit bauen die Chinesen eine Textilfabrik in Sana.

Die Hälfte der Straße von Mocha am Roten Meer nach Taiz, die die Amerikaner mit Hilfe von AID (Aid for International Development) bauen, ist fertiggestellt. Das Geld stellt diesmal ein Geschenk an den

Jemen dar; es ist keine Anleihe wie bei den sowjetischen und chinesischen Projekten. Im März 1962 schloß die Regierung mit der ICA (Agency for International Development) einen Vertrag über den Bau des ersten Wasserwerks für Taiz, das 1964 fertiggestellt sein soll.

Im Jahre 1951 wurde in Taiz das erste Telephon eingerichtet. Die paar Hundert Telephone, die es heute im Lande gibt, werden von europäischen Technikern in Ordnung gehalten. Elektrisches Licht können sich nur wenige Familien in der Hauptstadt oder in Hodeida leisten.

Imam Achmed hatte eine eigene Fluggesellschaft gegründet und in Prag Sowjetflugzeuge gekauft. Beduinen nahmen nach Ausbruch der Revolution 4 Russen gefangen. Durch die Weltpresse ging fälschlicherweise die Sensationsnachricht, sowjetische Offiziere seien gefangengenommen worden, und das sei Beweis für ein militärisches Eingreifen Moskaus in Jemen. In Wirklichkeit waren es Piloten jener innerjemenitischen Fluggesellschaft.

Italienisches Kapital erlaubte 1962 den Bau eines Kraftwerks in Sana, das nun die Voraussetzung für die Gründung von Kleinindustrien bildet. Die Sowjetzone hat die erste automatische Telephonanlage in Sana errichtet.

Jemens Hoffnung auf Erdöl erfüllte sich nicht. Mehrere Male hintereinander haben Gesellschaften ihre Konzessionen zurückgegeben. Eine westdeutsche Bergbau-firma hatte 1953 Aufschließungsarbeiten begonnen, am 30. Juni 1956 aber ihre Arbeiten aufgegeben. Sie hatte große Schwierigkeiten, wenigstens einen Teil ihrer Aufwendungen vom Jemen zurückerstattet zu bekommen. Im Herbst 1955 hatte Jemen einem USA-Ölkonzern eine Konzession erteilt, ohne den westdeutschen Partner zu verständigen, wie es im Vertrag von 1953 festgelegt worden war. Die Amerikaner schickten Geologen, die aber schnell wieder abzogen. Deutsche Spezialisten bauten vor einigen Jahren in Salif eine Salzmühle. Sie kam nie in Betrieb. Den deutschen Ingenieuren wurde eine Zeitlang die Ausreise verweigert. Einer von ihnen flüchtete in einem primitiven Boot auf die Insel Kamaran im Roten Meer, die zum britischen Einflußgebiet gehört.

### *Wirtschaftspolitische Planungen*

Statt der alten, immer wieder nachgeprägten österreichischen Mariatheresientaler, die in Jemen bisher gültiges Zahlungsmittel waren, wollen die Republikaner zum ersten Mal Banknoten herausgeben. Das ist vorerst eines der sichtbarsten Zeichen der neuen Zeit für die Jemeniten. Sallal hat schon in den ersten Wochen seiner Herrschaft aus dem ganzen Land Kaufleute zu einer Konferenz zusammengerufen, auf der ein Wirtschaftsplan besprochen wurde. In Arabien kann keiner erwarten, daß dabei schon etwas Konkretes herauskam. Immerhin aber wurde schon am 26. Oktober ein erster „Fünf-Punkte-Entwicklungsplan“ in Umrissen bekanntgegeben. Er sieht unter anderem

die Entwicklung der Landwirtschaft, den Ausbau der Häfen Mocha und Hodaida sowie die Gründung einer Zentralbank vor. Eine Delegation der staatlichen MISR-Bank der VAR verhandelte bereits in Sana über die Gründung einer Zweigbank und Hilfe bei der Gründung der Zentralbank.

Unter den Imamen wurden nur ganz grobe Haushaltspläne aufgestellt. Schon bei den Voranschlägen wurde gewöhnlich ein hoher Fehlbedarf ausgewiesen. Das Defizit wurde dann aus dem Privatvermögen des Herrschers gedeckt. Wie die Haushaltsführung in Zukunft sein wird, ist schwer zu sagen. Vorerst wurde das Vermögen der Herrscherfamilie beschlagnahmt — so-

weit es überhaupt im Inland greifbar war. Ein Umsturz bringt noch kein Geld. Der Herrscherfamilie Geld wegzunehmen, hilft nur einmal.

Die Verhältnisse können in Zukunft nur besser werden. Es gibt berechtigte Hoffnungen, daß die Republikaner, wenn sie sich endgültig behaupten können, den ernstesten Willen haben, ihr Land aus dem Altertum in die Gegenwart zu führen. Daß aber auch die neuen Herren Araber aus dem rückständigsten Land in Nah- und Mittelost sind, bei denen großartige Pläne schnell geschmiedet sind, die Verwirklichung dann aber oft noch lange nicht folgt, müssen alle diejenigen bedenken, die bei der Wirtschaftsentwicklung helfen wollen.

## Zur Wirtschaftslage der asiatischen Satellitenländer

Dr. Robert F. Lamberg, Oslo

Jede wirtschaftspolitische Untersuchung der drei sowjetisch-chinesischen Satelliten in Asien — Nordkorea, Nordvietnam und der Mongolei — stößt auf kaum überwindbare Schwierigkeiten, die vor allem durch den beträchtlichen Mangel an Zahlenmaterial und anderen Unterlagen verursacht wird. Die vornehmlich in der Fachpresse der Sowjetunion und der europäischen Satellitenländer vereinzelt angegebenen Daten und veröffentlichten Wirtschaftsberichte sind oft unsystematisch zusammengestellt und erläutern keineswegs alle Wirtschaftsbereiche. Es ist unter solchen Umständen nicht wunderzunehmen, daß man in diesem Material stellenweise auf Widersprüche stößt, eine Tatsache, die selbst an den wichtigsten statistischen Aggregaten dokumentiert werden kann und infolgedessen die Aussagekraft beträchtlich schmälern muß.

### *Statistik, ein Propagandamittel*

Die propagandistisch begründete Vorliebe der Ostblock-Statistik für Relationsberechnungen und die oft nur von den einfachsten mathematischen Grundlagen aus berechneten Prozentzahlen führen häufig zu abstrusen Schlüssen und zu widerspruchsvoller Zahlenakrobatik. (So soll z. B. nach sowjetischen Angaben<sup>1)</sup> die nordkoreanische Industrieproduktion im Laufe des Siebenjahresplans (1961—1967) im Verhältnis zu 1960 um das 3,5fache gesteigert werden; tschechischen Berichten zufolge<sup>2)</sup> ist der geplante Steigerungssatz 2,5.) Daß die grundsätzlich auf Bruttobasis errechneten Produktionsergebnisse hier und da durch Angaben in laufenden Preisen ersetzt werden, hat auf die Stichhaltigkeit der Daten kaum positiven Einfluß, da das Preisgefüge dieser Länder auf marktökonomisch irrelevanter Grundlage steht und Kaufkraftberechnungen, die schon in der ökonomischen Literatur der europäischen Ostblockländer Seltenheitswert besitzen, gänzlich fehlen.

<sup>1)</sup> M. Trigubenko: „Semiletnij plan razvitija KNDR (1961—1967 godu)“, Planovoe chozjajstvo, Moskau, Nr. 11/1961.

<sup>2)</sup> St. Ramešová: „Přehled plánovitého rozvoje hospodářství asijských socialistických zemí“, Politická ekonomie, Prag, Nr. 2/1962.

Es ist jedoch trotzdem möglich, durch eine vorsichtige Verwendung des verfügbaren Materials ein — wenn auch notwendigerweise fragmentarisches — Bild der Wirtschaft in den drei Satellitenländern zu zeichnen, das zu einigem Nutzen reichen kann, insbesondere bei Untersuchungen über die Rolle der drei asiatischen Vasallenstaaten als Stützpunkte für Operationen des Ostblocks in den asiatischen Entwicklungsländern diesseits des Eisernen Vorhanges und bei Versuchen, die Ausweitung des kommunistischen Machtbereichs in Südost- und Ostasien zu bestimmen. Der chinesisch-sowjetische Disput und das damit verbundene machtpolitische Tauziehen hat vor den Grenzen dieser drei Länder nicht haltgemacht. So stehen diese Staaten heute im Blickpunkt des Weltinteresses, das wahrscheinlich auch in nächster Zukunft nicht an Bedeutung verlieren wird.

### *MONGOLISCHE VOLKSREPUBLIK: Vom Nomadentum zur industriell-agrarischen Planwirtschaft*

Obwohl seit der kommunistischen Machtergreifung in der Äußeren Mongolei<sup>3)</sup> schon über 40 Jahre verflossen sind, arbeitet die rund 1 Mill. Menschen zählende Bevölkerung<sup>4)</sup> nach offizieller Schreibart immer noch am Aufbau einer „sozialistischen“ Gesellschaftsordnung, die 1940 ihren Anfang genommen hat. Wie Ministerpräsident Y. Tsendenbal auf dem 14. mongolischen Parteikongreß ausführte, soll die Mongolei im Verlauf des Fünfjahresplans aus einem Agrar-Industrieland in ein Industrie-Agrarland umgewandelt

<sup>3)</sup> Soweit nicht auf andere Quellen verwiesen wird, sind die Angaben in diesem Abschnitt folgenden Berichten entnommen:

V. Titkov: „Pobeda socialističeskich proizvodstvennych otnošenij v MNR“, Voprosy ekonomiki, Moskau, Nr. 7/1961; V. Martynov: „Statističeskij sbornik MNR“, Voprosy ekonomiki, Moskau, Nr. 5/1961; V. Titkov: „Novyj pjatiletnij plan socialističeskogo stroitel'stva v MNR“, Planovoe chozjajstvo, Moskau, Nr. 10/1961; St. Ramešová, a. a. O.: Statistika i Szemle, Budapest, Nr. 10/1961; J. Tsendenbal: „Otčetnyj doklad CK Mongol'skoj narodno-revolucionnoj partii 14. s'ezdu partii“, Kommunist, Moskau, Nr. 11/1961; Robert A. Rupen: „Die Mongolische Volksrepublik 1957—1960“, Zeitschrift für Politik, Marburg/Lahn, Nr. 3/1961.

<sup>4)</sup> Über die Einwohnerzahl der Mongolei gibt es variierende Angaben, die für 1960/1961 zwischen 0,9 und 1,1 Mill. liegen (vgl. z. B. den Fischer-Weltatlas 1962, Fischer Verlag, Frankfurt/Main, 1961; New York Times, Paris, 1. 1. 1962; Statistika i Szemle, a. a. O.).